"Er, der Haydn..." : ein kulturhistorisches Gedenkblatt zum Haydn-Jubiläum

Autor(en): **Cherbuliez, A.-E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): **- (1932)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-550458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«ER, DER HAYDN ...»
EIN KULTURHISTORISCHES GEDENKBLATT ZUM HAYDN-JUBILÄUM

VON DR. A.-E. CHERBULIEZ

Joseph Haydn wurde 1732 als Sohn eines Wagnermeisters im heutigen österreichischen Burgenland, im Grenzgebiet zwischen Niederösterreich und Ungarn, geboren. Mit fünf Jahren kam er zum Schulmeister eines benachbarten Städtchens, wo er schon in der Kirche eifrig mitsang. Mit acht Jahren wurde er als Sängerknabe in den Chor am St. Stefansdom in Wien aufgenommen, wo er zehn Jahre blieb. Nach Verlust seiner Stimme stellen- und mittellos auf die Straße gesetzt (für solche Härten in der «sozialen Fürsorge» hatte man damals gar kein Verständnis), schlug er sich weitere zehn Jahre als Musiklehrer und Komponist von Unterhaltungsmusik und Klavierstücken in Wien mühsam und oft unter Entbehrungen durch; in nächtlichem Studium vertiefte er sich in die wichtigsten Theorielehren seiner Zeit, in die Werke des berühmten Hamburger Komponisten C. Phil. Em. Bach, und hatte das Glück, durch den Verkehr mit dem in Wien lebenden italienischen Komponisten Porpora in den italienischen Kompositionsstil eingeführt zu werden und die italienische Gesangstechnik genau kennen zu lernen. 1759 wurde Haydn Musikdirektor des Grafen Morzin, 1761 trat er in die Dienste der mächtigen Fürstenfamilie Esterházy, der er bis zu seinem Lebensende als Kapellmeister treu blieb. In Eisenstadt und Esterház, zwei Ortschaften, die gar nicht so weit von Haydns Geburtsstätte liegen, hielt der jeweils regierende Fürst Residenz. Da die Familie über ungeheure Mittel verfügte, wurden die Schlösser daselbst auf das Großartigste, in Esterház in Nachahmung des Versailler Schlosses, ausgebaut, mit Kirchen, Opern-, Marionettentheatern und mit herrlichen Prunksälen für Konzerte. Ein schließlich auf über dreißig Mitglieder angewachsenes Berufsorchester, eine Reihe von festangestellten Gesangssolisten, meistens italienischer Herkunft, dazu häufig wochenlang verpflichtete in- und ausländische Opern- und Schauspieltruppen sorgten dafür, daß sozusagen täglich Kirchen-, Opern-, Marionetten-, Tafel-, Orchester-, Kammer- und Solomusik für die stets zahlreichen hohen und höchsten Gäste (worunter nicht selten Kaiserin Maria Theresia) stattfanden. Haydn war für alle diese musikalischen Angelegenheiten ein Menschenalter lang der verantwortliche Leiter und hatte, nach dem Brauch der damaligen Zeit, einen großen Teil der benötigten Tonwerke (Messen, Litaneien, Te Deum, Opern, Schauspiel-Musiken, Operetten, Singspiele, Sinfonien, Serenaden, Divertimenti, Stücke für Harmoniemusik, Streichquartette und -trios, Klaviermusik und Klaviertrios, Instrumentalkonzerte, Kammermusik für Streicher und Bläser usw. usw.) selber zu «liefern». Das war die selbstverständliche Beigabe zu jeder ordentlichen Dirigentenstelle in früheren Jahrhunderten! So hat Haydn im Laufe seines langen Lebens (er wurde 77 Jahre alt) weit über tausend Werke geschrieben, über 100 Sinfonien, über 80 Streichquartette, über 40 Klaviertrios, über 50 Klaviersonaten, über ein Dutzend Messen, zahllose Lieder, Divertimenti, viele Opern und Bühnenmusiken usf. Er war als «Hausoffizier» betrachtet, hatte dreimal täglich in lichtblauer Galauniform zu antichambrieren, um die Befehle des Fürsten in bezug auf musikalische Veranstaltungen entgegenzunehmen, durfte ohne dessen Erlaubnis für niemand sonst komponieren, und in allen Aktenstücken, Zitationen, Befehlen und Briefen wurde Haydn stets nur mit

«Er, der Haydn»

angesprochen. Dreißig Jahre lang lebte Haydn auf diese Weise weit draußen auf dem Lande in einem prunkvollen Schloßbetrieb; selten nur kam er, im Gefolge seines Fürsten, nach Wien; von Kunstreisen, wie sie Mozart schon als Wunderknaben durch das halbe Europa geführt hatten, war keine Rede; seine Sehnsucht nach einem Kunstaufenthalt in Italien hat Haydn nie erfüllen können. Musikalisch war er fast ausschließlich auf sich selbst angewiesen und auf das Selbst-Studium; unermüdlich arbeitete er an seiner Vervollkommnung als Komponist und hatte allerdings vor manchem Berufsgenossen den unschätzbaren Vorteil voraus, daß er alle seine Kompositionen sogleich mit seinen Musikern ausprobieren konnte und so in engstem Zusammenhang mit der praktischen Erfahrung und dem lebendigen Tonerlebnis blieb.

1790 wurde der Musikbetrieb in den esterházischen Residenzen vorübergehend eingestellt; Haydn verblieb dem Namen nach fürstlich esterházischer Kapellmeister und bezog sein Gehalt weiter, hatte aber keine unmittelbaren Dienstpflichten mehr. Jetzt konnte er, was er sich schon lange gewünscht hatte, seinen Wohnsitz in Wien nehmen. Unterdessen war sein Ruhm weit über Wien hinausgedrungen; in Paris bestellte man schon seit 1779 Sinfonien bei ihm, in England, Deutschland, Spanien und Rußland war er bekannt geworden. Kaum hatte er sich in Wien niedergelassen, als man ihn zu einer Reihe von großen Sinfoniekonzerten in England einlud, zu denen er jeweils neue Sinfonien und andere Konzert- und Kammermusikwerke beizusteuern hatte. Mit erstaunlicher Energie und Geistesfrische überwand Haydn die großen Anstrengungen der beiden englischen Reisen, die ihn in den Jahren 1791 bis 1795 je etwa anderthalb Jahre in London und anderen Musikzentren des Landes festhielten. Die altberühmte Universität Oxford verlieh ihm den Ehrendoktor der Musik, das Königspaar, der Prinz von Wales, die Kreise des hohen Adels und des musikliebenden Bürgertums erwiesen ihm die größten Ehren. Als weltberühmter Komponist kehrte Haydn, mit einem kleinen, selbsterworbenen Vermögen, nach Wien zurück — immer noch hieß es in den esterházischen Akten und Rechnungen: «Er, der Haydn». — Aber das war nicht so bös gemeint; als Haydn einmal sich über diese für einen Doktor der Musik doch nicht mehr passende Titulatur beklagte, hieß es in der Tat dann bald darauf: «Wohledelgeborener, lieber Kapellmeister von Haydn» — gute alte Zeit! Haydn

hatte in Esterház einmal einen ungarischen Grafen in der Musik unterrichtet, der ihm als Anerkennung für das Gelernte zwei Pferde und einen Wagen schenkte; gutmütig stiftete Fürst Esterházy dazu Heu, Haber und den Kutscher bis an sein Lebensende — so ist er, «der Haydn», doch manchesmal fröhlich mit seinen «eigenen Pferden» über Land gefahren, was ihm wohl so leicht keiner seiner Berufskollegen im 20. Jahrhundert nachmacht!

1795 ließ sich Haydn endgültig in Wien nieder, doch nicht, wozu er gewiß das Recht gehabt hätte, um nun einen beschaulichen Lebensabend zu genießen. Ein heiliger und bewundernswerter Schaffenseifer überkam den Dreiundsechzigjährigen. Die Anregungen, die er von den imposanten Londoner Feiern zu Händels Gedächtnis mit ihren gewaltigen Chören und Orchestern (bis zu 1000 Mitwirkende!) empfangen hatte, wozu noch die lebhafte und hochstehende Pflege der Chormusik im damaligen England kam, drängten ihn zur Komposition seiner beiden Oratorien «Die Schöpfung» und «Die Jahreszeiten», die bis zum heutigen Tage zum festen Bestand aller großen Oratorienvereine gehören und Ungezählten Stunden der Erhebung verschafften. Daneben wandte sich Haydn erneut der Kirchenmusik zu und schuf vor allem jene sechs großen Hochämter, feierliche Messen, die mit Mozarts Requiem nach heutiger Fachansicht zu den bedeutendsten katholischen Kirchenmusikwerken des 18. Jahrhunderts gehören. Darunter befindet sich die schöne «Theresienmesse», die der Gemischte Chor Chur vor nicht langer Zeit aufführte. Die oben genannten Oratorien lösten überall ungeheure Begeisterung aus. Haydn wurde mehr und mehr der allverehrte, europäische Musikpatriarch, dem viele Ehrungen, Besuche, Huldigungen zuströmten. Doch er blieb schlicht, gläubig, ein typischer, einfacher Niederösterreicher, bis er sanft und entkräftet 1809 entschlief. Noch in den letzten Tagen seines Lebens sah er feindliche Truppen Wien erobern, eine französische Kartätsche schlug ganz in der Nähe seines Hauses ein; aber gütig, kindlich vertrauend und fromm tröstete der gebrechliche Greis seine Umgebung mit den Worten: «Wo Haydn ist, kann euch nichts passieren». Sein Trost in diesen letzten Tagen war seine eigene herrliche Nationalhymne «Gott erhalte Franz den Kaiser», fast das schönste Geschenk, das der kleine Handwerkersohn aus Niederösterreich seinem engeren Vaterlande hinterließ; immer wieder spielte er sie sich mit zitternden Händen und gerührten Herzens vor.

Es sollen hier weder seine Werke aufgezählt noch besprochen werden. Es sei vielmehr zum Schluß noch der Versuch gemacht, die wesentlichen Charakterzüge seiner Persönlichkeit und die Wirkungen seiner Musik kurz zu umschreiben. Von den drei großen Klassikern der Musik, die um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert von Wien, der musikalischen Kaiserstadt aus, der europäischen Musik auf fast allen Gebieten einen unvergleichlichen Anstoß gaben, ist Joseph Haydn vielleicht derjenige, der in weitesten Kreisen der Musikfreunde am bekanntesten, beliebtesten und am meisten verstanden ist. Die gewaltige Größe eines Beethoven, sein feuriges Temperament, die Tiefe seiner musikalischen Ein-

JOSEPH HAYDN, 1732 – 1809

gebungen, das Großartige und Umspannende seiner Tonsprache greift doch vielen ehrlichen Anhängern von sinfonischer Musik, von Klaviersonaten, Streichquartetten usw. etwas zu hoch. Mozarts wunderbare Genialität, die unerschöpfliche Melodienfülle seiner Werke, die unvergleichlich edle Vergeistigung seiner Instrumental- und Vokalmusik bezaubert wohl alle, die ihm verständnisvoll entgegentreten, aber die dramatische Lebensnähe seiner Tonwelt einerseits und die fast überirdische Klarheit und Reinheit seiner Inspiration anderseits heben oft seine Musik in eine, man könnte fast sagen, kristallene Atmosphäre, in eine verfeinerte Gefühlswelt, die eben doch erhebliche Anforderungen an das Musikverständnis und das Einfühlen stellen. Haydn aber ist jedermann schon von altersher durch die gemütliche (übrigens oft mißverstandene) Bezeichnung «Papa Haydn» gewissermaßen vertraut und menschlich nahe; er ist mehr wie die beiden anderen Großen im Reiche der Tonkunst ein Mensch unter uns anderen Menschen; seine Musik spricht heiter und freundlich zu uns, schalkhaft und witzig, froh und unbeschwert tritt er uns meistens entgegen, gefällig und anmutig tönt es aus seinen Streichquartetten, Klaviertrios, aus seinen Sinfonien, schlicht und rein, doch auch erhaben und groß, aber immer scheinbar völlig mühelos und leichtverständlich glänzen die Perlen aus dem reichen Kranz der Chöre und Arien seiner beiden weltbekannten Oratorien «Die Schöpfung» und «Die Jahreszeiten».

Optimismus, Leichtverständlichkeit, gute Laune und geläuterter Ausdruck sind also die Haupteigenschaften, die man mit Recht an Haydn schätzt, die man beim Anhören seiner Kompositionen erwartet und fast immer findet. Alles ist technisch so abgerundet und selbstverständlich, fesselt, ohne tiefsinnige Probleme aufzuwerfen, erfreut das Herz, ohne in die Abgründe des Seelenlebens hineinzuleuchten, daß gerade bei Haydn

auch vom gewöhnlichen Laien, vom einfachen Musikfreund ohne besondere Vorbildung, der Begriff des «klassisch Vollendeten» leicht und deutlich verstanden wird. Ist dies alles nur ein Spiel eines ungewöhnlich begabten Musikers, der mit vollendeter Beherrschung des Handwerklichen seine Hörer durch ein gefälliges und munteres Gefüge heiterer Töne und frischer Melodien in die süße Illusion eines ewig sorgenlosen und leicht dahintändelnden Lebens wiegen will? Ist Haydn selber so ein unbeschwertes Glückskind gewesen, dem alles spielend gelang, das, unberührt vom Ernst und den kummervollen Nächten mühsamen irdischen Daseins, sich und der Welt zur Unterhaltung Werk auf Werk schuf, lächelnd, anmutig, geistreich, hie und da auch aus voller, warmer Herzenserfindung schöpfend?

Wer dem gewaltigen Lebenswerk dieses Meisters, über das man auch heute noch keinen genauen und vollständigen Überblick hat, indessen etwas nähertritt, sich auch mit weniger bekannten Werken beschäftigt, den Klängen innerer Einkehr und sinnenden Verweilens nachspürt, also gewissermaßen den Herzschlag dieser Musik aufsucht, der wird gar bald gewahr, daß nicht nur eine glückliche und freundliche Charakteranlage, ein vertrauender Optimismus, ein naives Zufriedensein mit sich und der Welt allein die Triebkraft für dieses erstaunlich reiche musikalische Schaffen ist, sondern daß dahinter ein besonders gearteter Persönlichkeitswille steht, eine Menschenseele, die neben dem Licht und der harmlosen Gemütlichkeit auch die Schatten und Fragen des Lebens kennt, an sich selber erfahren hat und auch in Tönen sich über solche Dinge ausspricht. Immer stärker wird dann der Eindruck, daß da nicht nur ein unpersönliches Talent am Werke ist, nicht nur Geist und höchstausgebildetes Handwerk, sondern ein wirklicher Mensch voll inneren Lebens, tief verbunden mit der Erkenntnis vom Göttlichen und voll Wissen um die Nöte des menschlichen Herzens.

Von diesem Menschen Haydn hat man zwar schon lange etwas gewußt. Er war es selbst, der als zitternder Greis jugendlichen Besuchern gerne von seiner harten Jugend erzählte, von den Nöten seiner Wiener Lehrjahre, den Dienstjahren als fürstlich ersterházischer Kapellmeister, von den Anstrengungen der großen englischen Reisen. Aber es ist doch nahezu ein Jahrhundert vergangen, bis die biographische Forschung so weit war, ein gerechtes und tiefer dringendes Bild dieser Persönlichkeit zeichnen zu können. Man wußte wohl, daß Haydn die für den Musiker des 18. Jahrhunderts in vielen Fällen typische Laufbahn eingeschlagen hatte, indem er in einem Domchor als Sängerknabe seine Jugend verbrachte und dann mit der Zeit bei irgendeinem reichen, adeligen Mäzen, weltlichen oder geistlichen Fürsten eine Stelle als Kapellmeister und Hauskomponist erhielt. Man wußte auch, daß damit nach heutigen Begriffen einem solchen Kapellmeister eine Existenz bevorstand, die viel Unwürdiges aufwies, da damals auch solche Posten letzten Endes nichts anderes als eine Art höhere Bedienstetenstellung boten. Und mancher der Haydn-Biographen schoß dann übers Ziel und beklagte, daß diese große und bedeutende Erscheinung der neueren Musik ihr Leben lang im Grunde nur ein Lakai irgendeines reichen Herrn geblieben war.

Heute weiß man, daß man das Leben von Joseph Haydn nur dann richtig seinem inneren Sinn nach und in bezug auf die gerechte Verteilung von Licht und Schatten auffassen kann, wenn man von der heutigen sozialen Lage des Musikers absieht und sich an die Lebensverhältnisse des vorigen Jahrhunderts hält, an jene eigenartige Kultur zwischen 1750 und 1800, die stilistisch zwischen dem ausgehenden Barockzeitalter und dem westeuropäischen Rokoko schwankt, in ihrer sozialen Struktur auf absolutistischer und monarchischer Basis ruht und in der Trennung der Stände ein natürliches, unvermeidliches Phänomen sah. Wenn auch unsere heutigen Begriffe von Menschenwürde vielfach nicht mit den Zuständen harmonieren wollen, denen gerade z. B. eine Künstlergestalt wie diejenige Haydns, sozusagen lebenslänglich ausgesetzt war, so wäre es unrichtig zu meinen, daß der Wert der Persönlichkeit und ihrer beruflichen Leistung damals, etwa auf dem Gebiete der Tonkunst, überhaupt nicht erkannt worden sei. Das Gegenteil ist richtig: die Wertschätzung äußerte sich nur in anderer Weise und unter anderen Gesichtspunkten als heute. Es zeigt sich, daß diese Lebensverhältnisse und die besonderen kulturellen Zustände auch einen unmittelbaren Einfluß auf die künstlerischen Schöpfungen ausübten, wie ja jede Kunst, außer in ganz seltenen Ausnahmefällen (die dann allerdings weltgeschichtliches Format annehmen können), doch irgendwie sehr eng mit ihrer Zeit, mit der Umwelt, die die Künstler umgibt, verbunden, ja in den meisten Fällen geradezu ein Ausdruck dieser Zeit ist.

Hier stößt man auf den Kernpunkt der Haydnschen Kunst: Wie kommt es, daß seine Tonsprache, die, wie man jetzt vollkommen klar sieht, ein ganz typischer Ausdruck für den Geist und die Kultur des 18. Jahrhunderts ist, auch heute noch, und gewiß in ferner Zukunft gleichfalls, uns Menschen, die wir einem so gänzlich verschiedenen Lebensstil, einer völlig anders gearteten Weltanschauung, einer tiefgehend veränderten Gesellschaftskultur angehören, dennoch Genuß, geistige Unterhaltung, seelische Erquickung bieten kann, daß sie überhaupt für unsere Ohren noch etwas Lebendiges ist? Es ist wirklich ein ziemlich großer Unterschied, ob man irgendeinen tüchtigen, geschmackvollen Meister des 18. Jahrhunderts betrachtet oder gerade einen Haydn. Jenen genießt man eher nur zeitweise, sozusagen in kleinen Portionen, seine Tonsprache enthält sicherlich große Reize und bietet viel Fesselndes, aber man fühlt doch den Abstand der Jahrhunderte, man könnte nicht immer an einer solchen Musik wahre Freude haben. Diesen aber, den klassischen Meister, kann man nicht nur als lebendigen und höchst verfeinerten künstlerischen Vertreter seiner Zeitepoche genießen und bewundern, sondern darüber hinaus lebt in seiner Kunst irgend etwas Hohes und Zeitloses, etwas allgemein Menschliches, das nicht verblaßt, das stets erwärmt und auch in späteren Jahrhunderten unfehlbar den Weg zum Menschenherzen findet.

Wollte man versuchen, dieses zeitlose, über den Jahrhunderten stehende Element in Haydns Kunst näher zu umschreiben, so liegt es nahe, an

Aquarell von Carl Determeyer

BAD SCHULS-TARASP-VULPERA MIT PIZ PISOC

VIERFARBENDRUCK
von Bischofberger & Co., Buchdruckerei Untertor, Chur

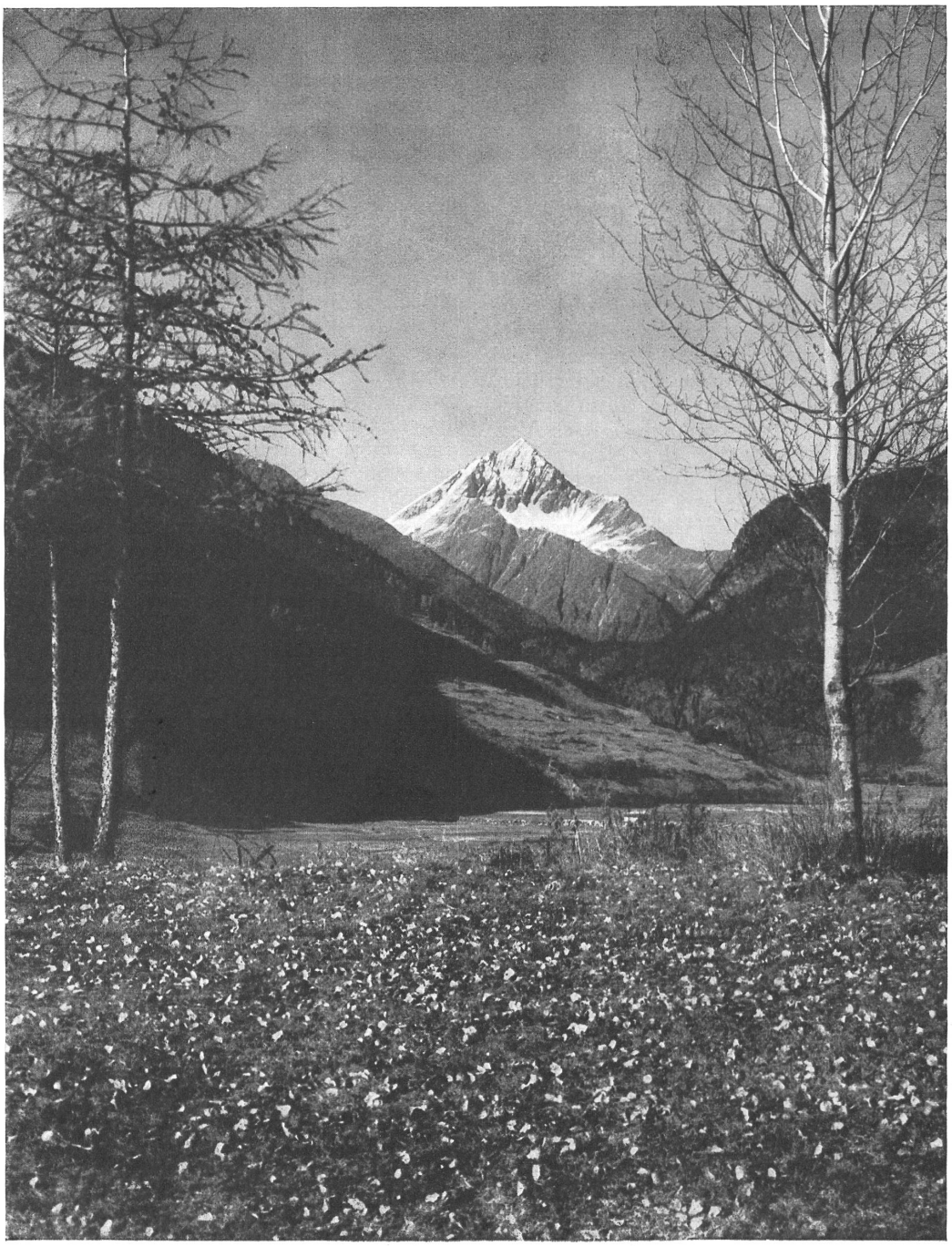
drei Dinge zu erinnern, mit denen wir uns auch heute so lebhaft wie je auseinandersetzen und die gewissermaßen eine ewige Jugend im Herzen der Menschen besitzen. Das erste und am meisten in die Augen springende Element ist die schlichte, menschliche Einfachheit der Haydnschen Tonsprache. Hier zeigt sich der unverlöschliche Einfluß seiner Abstammung. Haydn war ein Bauern- und Kleinbürgerssohn; er ist in seinem Herzen sein Leben lang dem Volke nahegestanden, wenn das Schicksal ihn auch oft genug in die luxuriösen Prunksäle der Großen dieser Erde beruflich verschlagen hat. Es ist, im besten Sinne des Wortes, etwas Demokratisch-Volkstümliches in seiner Musik, und eine seiner größten Leistungen war ja gerade, daß er dieses dem Herzen des einfachsten Mannes nahestehende, einfache, leichtverständliche, melodische und harmonische Element in so unvergleichlicher Weise in den Rahmen der eigentlichen kunstvollen Musik heraufheben konnte, wo es wie ein Jungbrunnen wirkt, ohne den reifsten Blüten kunstvoller Gestaltung irgendwie im Wege zu stehen.

Das zweite Element ist seine starke Verbundenheit mit der Natur. In dieser Beziehung ist Haydn entschieden neuzeitlicher eingestellt als Mozart. Ebenso wie Haydn seinem ganzen Wesen nach unfähig gewesen wäre, den «Don Giovanni» von Mozart, jenes echte komische Oper mit erschütterndem Seelendrama genial verschmelzende «Dramma giocoso» zu schaffen, ebenso war es Mozart nicht gegeben, den freien und frommen Gesang der «Schöpfung», das liebliche, tiefsinnige und abwechslungsreiche Naturgemälde der «Jahreszeiten» zu komponieren. Dieses Verwachsensein mit dem Zauber der Natur, diese tiefgewurzelte Ehrfurcht vor den Wundern der göttlichen Schöpfungsmacht, wie sie sich in allem Lebendigen, Organischen und Unorganischen des Naturlebens und seiner Verbundenheit mit dem Menschengeschlechte äußert, war für Haydn eine unversiegliche Quelle taufrischer Inspiration, die ihn bis in sein höchstes Alter begleitet hat. Haydn war auf dem flachen Lande aufgewachsen, spielte als Knabe unter den Bäumen der väterlichen Hütte, schweifte als reifer Mann in den Wäldern und Parklandschaften von Eisenstadt und Esterház zur Erholung herum, betrieb eifrig Jagd und Fischfang, hatte stets ein offenes Auge für die glühenden Sonnenuntergänge der nicht fernen ungarischen Pußta, das Sternenfirmament, die Schönheiten eines alten Parkes. Rousseaus gewaltiger Ruf «Zurück zur Natur» fand in Haydn einen selbstverständlichen und starken Widerhall, und so hat Haydn auch in vielen seiner Instrumentalwerke, gewiß, ohne daß es programmatisch ausgesprochen ist, Naturstimmungen, Naturlaute eingefangen und künstlerisch gestaltet. Sein Verhältnis zur Natur hatte aber noch eine besondere Nebenwirkung, eine besondere Quelle. Es wird wenige große Komponisten geben, die so sehr wie Haydn in ihrer Art, Melodien zu formen, unentwegt am bodenständigen Heimatgut festgehalten haben. Haydn ist durchaus Niederösterreicher auch als Komponist gewesen und ist es auch geblieben bis zum letzten Atemzug. Am besten sieht man dies an den Menuett-Themen seiner Londoner Sinfonien. Damals war er 60 Jahre alt, ein gereifter, fertiger Meister. Nun trat er seine englische Reise an; sie war ein Triumphzug, Haydn wurde als europäischer Großmeister der Tonkunst von allen Seiten gefeiert. In England komponierte Haydn u. a. 12 Sinfonien für großes Orchester. Hier, angesichts eines kunstverständigen internationalen und ausländischen Publikums, das es zu erobern galt, mitten im lebhaften Treiben einer Weltstadt (das war London schon damals) und in Berücksichtigung der Tatsache, daß Haydn selbst als Hauptanziehungspunkt eines internationalen Musiklebens galt, wäre es nur zu natürlich gewesen, wenn Haydn in seinen Londoner Sinfonien, die er neu für die englischen Konzerte komponiert hatte, sich im Charakter seiner Melodien und Themen gewissermaßen als Mann der großen Welt gezeigt und an die neue fremde Welt angepaßt hätte. Aber gerade hier bewies er, wie sehr er deutschen Stammes, österreichischer Herkunft und mit dem niederösterreichischen Boden in seinem Innersten aufs engste verknüpft war. Und so erfand er die gemütlichsten und herzigsten Weisen für seine Menuette und Andantethemen, für seine frischen Allegro- und Rondomelodien, er blieb seiner heimatlichen Natur auch in diesen Jahren großer Triumphe auf ausländischem Boden völlig treu! Was für manche Abschnitte seiner Sinfonien und Quartette gilt, trifft auch besonders für die «Jahreszeiten» zu; auch hier herrscht niederösterreichisches Lokalkolorit, wenn man so sagen darf, vor, aber Haydn verwendet es so meisterhaft, in so geläuterter Form, so veredelt durch seine reine, naive und starke Gefühlswelt, daß seine Tonsprache über die Landes- und Stammgrenzen hinaus verstanden und geliebt wurde und man schon vor hundert Jahren sagen konnte, Haydns Name habe von Wien bis Paris und London, von Portugal bis Rußland einen guten Klang.

Das dritte Element schließlich, welches Haydns kompositorischem Lebenswerk eine besondere Wirkungskraft verleiht, wenn sie auch vielfach nur mittelbar zu spüren ist, beruht auf seiner Frömmigkeit und seiner Religiosität. Das ist nicht etwa äußerlich zu verstehen, obwohl Haydn auch in dieser Beziehung sich von andern unterscheidet. Er war ein frommer, praktizierender Katholik, was in seiner Stellung ganz selbstverständlich war, da er 30 Jahre lang auch die kirchenmusikalischen Feierlichkeiten in Eisenstadt und Esterház, den beiden Residenzen seines Herrn, zu leiten und mit eigenen kirchenmusikalischen Werken auszustatten hatte. Die Verbindung zwischen seinem Glauben und seiner Kunst war ungemein eng. Sein musikalisches Talent empfand Haydn durchaus als ein Geschenk Gottes, dem er auch für dessen ehrliche, fleißige und gläubige Ausnutzung und Vervollkommnung verantwortlich sei. Alle Musik, die ernste und heitere, die kirchliche und weltliche, war in seinen Augen nichts anderes als eine Huldigung an die Allmacht Gottes. Täglich kniete Haydn früh morgens, vor Beginn der Tagesarbeit, nieder, betete zu Gott und der heiligen Jungfrau, mit dem Komponieren «möge es ihm heute wieder gelingen». Wenn sich die musikalische Inspiration nicht einstellen wollte, ging er mit dem Rosenkranz in der Hand im Zimmer auf und ab und «dann kamen die Gedanken wieder». Haydns Frömmigkeit war dabei in keiner Weise irgendwie krampfhaft oder welt-

abgewandt; sie verband sich im Gegenteil mit einem frohen, unversieglichen Optimismus und dem damals neu aufblühenden Humanitätsideal des Aufklärungszeitalters, das auch eine gewisse Toleranz in sich schloß. So durchzieht seine Werke, mag es auch nur ein schalkhaftes Menuett, ein warm empfundener Adagiosatz oder ein Messestück sein, ein Zug kindlich-schlichten Glaubens an die guten Kräfte im Menschen, eines wahren und freudigen Gottvertrauens, des Glaubens an die göttliche Sendung der Freude, an die Allmacht des Höchsten. Noch ist der Vorwurf nicht ganz verstummt, daß es in Haydns eigentlichen kirchenmusikalischen Werken hie und da zu fröhlich und zu harmlos zugehe, aber Haydn hat selbst in lächelnder Offenheit erklärt, daß das Herz ihm im Leibe vor Freude hüpfe, wenn er an seinen Gott denke.

So steht Haydn als eine festumrissene Persönlichkeit da, die zwar durch ihren Lebenslauf und viele Anschauungen eng mit dem 18. Jahrhundert verbunden ist, aber durch die vorbildliche Art, wie sie die Volkstümlichkeit der Empfindung, die Bodenständigkeit der musikalischen Erfindung und das Glaubensfundament in die Sphäre der Kunstmusik eingeführt und mit ihr verschmolzen hat, sich das Anrecht sicherte, auch über ihr eigenes Jahrhundert hinaus als ein großer und liebenswerter Meister der Tonkunst im Gedächtnis der Menschheit weiterzuleben.



PIZ LINARD BEI ZERNEZ